

Digitales Kino

Englisch: Digital Cinema

KAMERA

Projektion über DCI-Standard-Projektoren statt 35mm-Film — technisch wie inhaltlich der neue Normalfall. Bestimmt heute 95% aller Kinosäle.

Seit Mitte der 2010er Jahre läuft im Kino praktisch nichts mehr durch den Projektor, das auf Zelluloid belichtet wurde. Die Umstellung auf digitale Projektion — meist nach DCI-2K oder DCI-4K Standard — hat die Kinobranche grundlegend verändert, und wer heute noch Filme dreht, muss diese Realität von Anfang an mitdenken: vom Sensor über Farbmanagement bis zur finalen DCP-Ablieferung. Für uns als Kameramänner und Coloristen ist Digital Cinema keine bloße Technik, sondern eine Kette von Entscheidungen. Während 35mm-Film eine eigene Gamma-Kurve, Körnigkeit und Farbcharakteristik mitbrachte, müssen wir bei digitalen Produktionen aktiv definieren, wie der Look aussieht — Gamma, Farbraum (meist Rec. 709 oder DCI-P3), Kompression. Der Sensor selbst ist neutral; wir schaffen den Character. Das verlangt Disziplin: Wer im Schnitt und in der Farbkorrektur nicht präzise arbeitet, bemerkt sofort, dass digitale Bilder schnell kalt oder beliebig wirken. Gleichzeitig bieten digitale Workflows unvergleichliche Kontrolle — wir sehen sofort auf Set, ob der Sensor die Lichtsetzung korrekt erfasst, und können Korrekturen vornehmen, bevor der erste Take im Kasten ist. Die DCP (Digital Cinema Package) als finales Auslieferungsformat ist dabei zur Standard-Anforderung geworden. Sie ist ein sperrig großes Format, aber unkomprimiert oder mit sehr konservativem Codec (meist JPEG 2000), was bedeutet, dass die Farbtiefe und Helligkeit, die wir mühsam in der Farbkabine aufgebaut haben, auch tatsächlich im Kino ankommt — vorausgesetzt, die Projektor-Kalibrierung stimmt. Viele Kinos halten sich da leider nicht dran, was frustrierend ist, aber es ist nicht unser Problem am Set. Der praktische Effekt: Digital Cinema hat Filmemachen demokratisiert und gleichzeitig technisch komplexer gemacht. Mit Red, Alexa, Sony oder FX30 kann heute jeder auf technisch hochwertigem Niveau drehen. Aber wer seine digitale Aufnahme nicht versteht — Farbwissenschaft, Gamma-Kurven, Metadaten — riskiert, dass die Projektion im Kino nichts von dem zeigt, was auf dem Monitor so gut aussah. Deshalb: Kalibrierte Monitore, konsistente Farbmanagement-Pipeline, und ein Colorist, der nicht nur Button drückt — das ist heute Standard. Aktuelles Ein Streit um die sogenannte Virtual Print Fee (VPF) in Südindien zeigt die wirtschaftliche Kehrseite der Digitalisierung: Kinos zahlen pro Vorführung eine Gebühr an Dienstleister wie Qube, die einst die Kosten der Umrüstung von 35mm auf DCI-Projektoren querfinanzieren sollte. Als Verleiher und Kinobetreiber sich über die Höhe dieser Gebühr nicht einigen konnten, blieben Kinosäle in der Region zeitweise ohne neue Filmstarts. Der Fall zeigt, dass die technische Umstellung auf digitales Kino ein bis heute wirksames Geschäftsmodell mit eigenen Konfliktlinien zwischen Studios, Verleihern und Kinobetreibern geschaffen hat.